RICHARD WILHELM
PARALIPOMENA ZU MONGTSE

VORBEMERKUNG

Die Werke des Mongtse sind in sieben Büchern überliefert, von denen die vorderen größere, zusammenhängende Abschnitte enthalten, während die späteren aus Aphorismen und gelegentlichen Bemerkungen bestehen. Außer diesen sieben Büchern, die als innerer Teil bezeichnet werden, waren aber in alter Zeit auch noch vier Bücher vorhanden, die als äußerer Teil bezeichnet wurden. Diese vier Bücher standen den andern an Gehalt und Bedeutung wesentlich nach, so daß sie im 2. Jahrhundert unserer Ära von dem Kommentator Tschao K'i, auf den die heutigen Mongtseausgaben zurückgehen, als spätere Zusätze beiseite gelassen wurden. Immerhin dürften sie als Paralipomena von Interesse sein, zumal da sie manche Angaben enthalten, die recht gut mit historischen Angaben aus anderen Quellen stimmen. Die einzelnen Paragraphen sind zudem zum größten Teil auch anderweitig belegt, so daß sie ihren Wert behalten, selbst wenn die Überlieferung des Gesamttextes in seiner heutigen Form nicht ganz ohne Bedenken sein sollte.

Der Text ist nach der Ausgabe der Bambus- und Zypressenberg-Halle (Tschu Pe Schan Fang) vom Jahr 1834, die auf der Ausgabe des Hsi Schï Tsï aus der Sung-Zeit beruht, zum erstenmal in eine europäische Sprache übersetzt.

1. Buch

ÜBER DIE GÜTE DER MENSCHLICHEN NATUR[1]

HSING SCHAN P'IEN

1. Der Meister Hsün K'ing kam von Tsch'u nach Ts'i, besuchte den Meister Mong und redete mit ihm über die Natur.
Mongtse sprach: „Daß der Mensch ganz gut ist, ohne Böses: das ist das Werk des Himmels, daß er Gutes hat und Böses: das ist das Werk des Menschen."
Hsün K'ing sprach: „Daß er Gutes hat und Böses: das ist das Werk des Himmels, daß er ganz gut wird, ohne Böses: das ist das Werk des Menschen."

[1] Wang Tsch'ung in seinem Lun Hong erwähnt, daß Mongtse ein Buch über die Güte der menschlichen Natur in 15 Paragraphen geschrieben hat.

Mongtse sprach: „Die die Welt verführen in Irrtum über die Wurzel der Natur, werden sicher von dieser Behauptung ihren Ausgang nehmen[1]."

2. Mongtse sprach: „Auch Tiger und Wölfe kennen die Beziehung zwischen Vater und Sohn, auch Bienen und Ameisen kennen die Pflicht zwischen Herrn und Diener, wieviel mehr ist das so bei den Menschen! Darum ist die Natur des Menschen gut. Daß heutzutage die Natur der Menschen nicht gut ist, kommt daher, daß sie alle ihre eigentliche Natur verloren haben[2]."

3. Mongtse sprach: „Die Natur ist gut: Auch Yao und Schun übertrafen nicht ihre Güte. Die Gewohnheiten sind nicht gut: Auch Kiä und Tschou Sin übertrafen nicht ihre Schlechtigkeit. Die Natur ist vollkommen gut, aber die Triebe schädigen sie. Das Wasser ist vollkommen klar, aber die Dinge trüben es. Wie wäre das die Natur des Wassers[3]?"

4. Wan-K'iu Pu-Tsê[4] fragte den Mongtse: „Wo habt ihr gelernt, Meister?" Mongtse sprach: „In Lu gab es einen Heiligen, der hieß Kungtse. Tsongtse lernte bei Kungtse, Tsï Sï lernte bei Tsongtse. Tsï Sï war der Enkel des Kungtse, der Sohn des Po Yü. Der Sohn des Tsï Sï hieß Tsï Schang, bei dem habe ich gelernt, so habe ich die Überlieferung des Heiligen erlangt."

5. Mongtse sprach: „Schun ist geboren in Schao Hsü, Yü ist geboren in Schï Niu, T'ang ist geboren in P'u Nan, König Wen ist geboren in T'ai Kiang. Wenn alle tausend Jahre ein Heiliger ersteht, so ist es als folgten sie einander an einem Morgen und Abend."

---

[1] Hsün K'ing ist der bekannte Gegner des Mongtse aus dem konfuzianischen Lager, der Lehrer des Han Fe und Li Sï. Er war wohl etwas jünger als Mongtse, aber sein Zusammentreffen mit Mongtse, obwohl sonst nicht belegt, enthält an sich keine Unmöglichkeit.
Hsün K'ing betont die Macht der Kultur und Erziehung, durch die die ursprünglich geteilte menschliche Natur gut werde, während Mongtse das Böse als einen Abfall von der ursprünglichen Natur ansieht.

[2] Diese Stelle wird auch von Hsün Tsï im Abchnitt über das Böse in der menschlichen Natur zitiert.

[3] Zitiert in Fong Hsü T'ung und Lun Hong, Pen Hsing und in einem Kommentar zu Huai Nan Tsï.

[4] Wan-K'iu war aus dem Staate Ts'i und Schüler des Mongtse, Pu Tsê ist sein Rufname.

6. Mongtse sprach: „Der Taischan ist so hoch, daß er dem Himmel nahe kommt und in die Wolken hineinragt, aber ein Blinder sieht ihn nicht. Die Fluten des Gelben Flusses tosen und rauschen wie der Donner, aber ein Tauber hört sie nicht. Wie wichtig ist es doch für den Menschen, daß er etwas lernt[1]."

7. Mongtse verlor mit drei Jahren seinen Vater. Die Mutter Mongs war weise und erzog den Mongtse durch den Ort, an dem sie ihren Wohnsitz wählte. Zuerst wohnte sie in der Nähe eines Gräberhaines. Mongtse war jung und ahmte in seinen Spielen die Vorgänge zwischen den Gräbern nach. Er wankte im Trauerschritt umher und baute Gräber, in denen er Dinge begrub. Die Mutter Mongs sprach: „Das ist kein Wohnplatz für meinen Sohn." So zog sie um und wohnte an einem Markt. Wiederum ahmte der Knabe die Geschäfte der Händler nach. Die Mutter Mongs sprach: „Auch dies ist kein Wohnort für meinen Sohn." So zog sie in die Nachbarschaft einer Schule. Da übte er sich im Aufstellen von Opfergefäßen, im Neigen und Beugen, im Eintreten und Ausgehen. Die Mutter Mongs sprach: „Das ist wirklich ein Ort, der geeignet ist als Wohnplatz für meinen Sohn[2]."

8. Mongtse lernte einst in seiner Jugend laut, während seine Mutter eben wob. Mongtse stockte. Dann fing er wieder an zu rezitieren. Die Mutter merkte aber, daß er nur plapperte. Sie rief ihn und fragte: „Warum hast du gestockt?" Er erwiderte: „Ich habe es verloren, habe es aber wiedergefunden." Da nahm die Mutter ein Messer und schnitt ihr Gewebe durch, um ihn zu warnen. Von da ab plapperte Mongtse nicht mehr[3].

9. Die Frau des Mongtse saß allein in ihrem Zimmer und hockte nackt auf dem Boden. Mongtse kam zur Tür herein und sah sie. Er sagte es seiner Mutter und sprach: „Die Frau hat keine Manieren, ich bitte, sie zu verstoßen." Die Mutter sprach: „Wieso?" Er sprach:

[1] Die Stelle wird teilweise in Wen Hsüan zitiert.
[2] Die Geschichte wird auch in Liä Nü Tschuan erzählt, und von T'ai P'ing Yü Lan wird sie als von Mongtse selbst erzählt zitiert.
[3] Die Geschichte kommt auch in Han Schï Wai Tschuan.

„Sie hockte nackt da." Die Mutter sprach: „Woher weißt du das?" Er sagte: „Ich habe es selbst gesehen." Da sprach die Mutter: „Dann hast also du keine Manieren. Weißt du nicht, daß die Sitte vorschreibt, daß, wenn man zur Tür hereinkommt, man sich durch Worte bemerkbar macht, wenn man die Treppen emporsteigt, einen Laut von sich gibt, wenn man zur Tür eintritt, man zunächst vor sich niedersieht, damit man die Leute nicht unvorbereitet überrascht? Nun hast du ein Privatzimmer betreten, ohne dich bemerkbar zu machen, so daß du jemand nackt sahst. Das ist ein Mangel an Manieren auf deiner Seite, nicht auf seiten deiner Frau." Mongtse sah seinen Fehler ein und wagte nicht, seine Frau zu verstoßen[1].

10. Mongtse weilte in Ts'i als Ratgeber. Wenn er nicht im Amte war, sah er immer traurig aus, umschlang einen Pfeiler und seufzte. Seine Mutter sah es und sprach: „Du lehnst an der Säule und seufzt und siehst traurig aus. Was ist der Grund davon?" Mongtse erwiderte: „Ich habe gehört, daß der Edle sich mit seiner ganzen Person einsetzt und nur am richtigen Platze steht, daß er nicht Belohnungen annimmt, um nur irgend etwas zu bekommen, daß er nicht nach Ehre und Reichtum geizt. Nun wird die Wahrheit in Ts'i nicht gebraucht. Ich möchte gehen, aber du bist alt, darum bin ich traurig." Die Mutter sprach: „Die Sitte will, daß die Frau das Essen gut bereitet und Wein und Tunke richtig gären macht, daß sie die Kleider näht und sich damit begnügt, daß sie sorge für das Innere des Hauses, aber sich nicht kümmere um das, was draußen vor sich geht." Im Buch der Wandlungen heißt es: „Sie sollen nicht ihrer Laune folgen, sie sollen im Innern für Speise sorgen" (37, 2). Im Buch der Lieder heißt es: „Nicht gut, nicht böse werden sie handeln, sie werden nur Essen und Trinken behandeln" (II, 4, 5). Damit ist ausgedrückt, daß die Frau nicht die Pflicht hat, sich in die Entscheidungen einzumischen, sondern daß ihr Weg der Weg der dreifachen Abhängigkeit ist: In der Jugend ist sie abhängig von Vater und Mutter, nach der Heirat ist sie abhängig vom

[1] Die Geschichte kommt auch in Liä Nü Tschuan und Han Schï Wai Tschuan.

Gatten, nach dem Tod des Gatten ist sie abhängig vom Sohn. So will es die Sitte. Nun bist du ein erwachsener Mann, und ich bin alt. Tu du, was deine Pflicht ist, ich werde tun, was die Sitte von mir verlangt. Weshalb willst du traurig sein[1]?"

11. Mongtse wanderte durch Kü. Dort war eine Lehrhalle von Tsongtse (dem Schüler des Konfuzius). Mongtse stieg zur Halle empor, schlug die Zither und sang, während seine Jünger ihn begleiteten. Da sprachen die Alten von Kü: „Lang ist es her, daß wir solche Töne nicht mehr gehört haben. Das ist wirklich ein Jünger der Heiligen."

12. Mongtse sprach: „Die Leute wissen alle, daß man durch Essen den Hunger stillen kann, aber sie wissen nicht, daß man durch Lernen die Torheit stillen kann. Die Leute wissen alle, ihre Felder zu düngen, aber sie wissen nicht, ihre Herzen zu düngen. Durch das Düngen der Felder erlangt man keinen anderen Nutzen, als daß die Halme Körner tragen. Das Düngen des Herzens ist leicht zu tun, und man erlangt, was man wünscht. Was heißt das Düngen des Herzens? Sich eine breite Bildung verschaffen und viel hören. Was heißt: es ist leicht zu machen? Man braucht nur seine Natur einheitlich zu sammeln und ihr Überfließen zu verhindern[2].

13. Mongtse sprach zu Tsï Schï (Kung Sun Lung, dem Begründer der chinesischen Logik): „Das Ei hat Federn, glaubst du das?" Tsï Schï sprach: „Ich glaube es." Mongtse sprach: „Wie soll das zugehen?" Tsï Schï sprach: „Wenn im Ei keine Federn wären, so würde das Huhn keine Flügel haben." Mongtse sprach: „Aber man brät doch auch zuweilen die Hühner und die Menschen können sie essen. Wie denn, habt ihr dann auch Hühner im Bauch?"

14. Mongtse sprach: „Wan King Tschung war liebevoll, darum war Herzog We von Ts'i auch liebevoll. Wan King Tschung war pflichtgetreu, darum war Herzog We von Ts'i auch pflichtgetreu.

---

[1] Die Geschichte kommt auch in Liä Nü Tschuan.
[2] Der Abschnitt wird auch im Schuo Yüan, Kapitel Kiän Pen zitiert.

Ich erkenne an dem Huo Kuan, das sie gemacht hat, die höchste Tugend[1]."

15. Hsü Pi war im Begriff nach Ts'in zu gehen. Mongtse sprach: „Ts'in ist ein Reich von Tigern und Wölfen, warum wollt Ihr hinreisen?" Hsü Pi erwiderte: „Östlich von den Gebirgen gibt es kein Land, das ihm gleich wäre. Der berühmte Su Ts'in hat mir eine Berufung gesandt, darum muß ich notwendig hingehen." Mongtse sprach: „Su Ts'in ist der treuloseste Mensch auf Erden, der ungerechteste Mensch auf Erden, warum verkehrt ihr mit ihm?" Hsü Pi erwiderte: „Meine Ahnen kamen vor nunmehr fünf Generationen vom Lande Hsü im Süden nach Lo Yang, da verbanden sie sich mit der Familie Su und so bin ich mütterlicherseits mit der Familie Su verwandt."

Mongtse sprach: „Nun, dann will ich Euch wenigstens einen guten Rat mitgeben: Verbündet Euch nicht mit der Partei der Nord-Südrichtung, schließt Euch nicht an die Partei der West-Ostrichtung, laßt Euch nicht beugen durch Furcht, laßt Euch nicht verführen durch Gewinn; so haltet fest an Eurer Pflicht, so vollendet Euer Leben. Dann mag es gehen."

[1] Huo Kuan ist ein Lied, das die Prinzessin We aus Sung gemacht hat. Die Stelle wird teilweise zitiert in Yän T'iä Lun Abschnitt Tschï Wu.